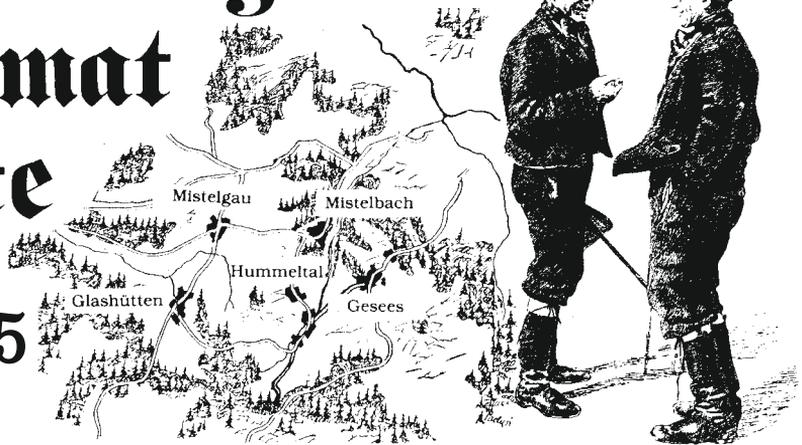


Hummelgauer Heimat Bote

Nr. 135



März 2022

36. Jahrgang



Das Gärchalas-Anwesen in der Geseeser Dorfmitte

Der Geseeser Gärchala-Hof

Es ist verwunderlich und zugleich bedauerlich, dass im Rahmen der Planungen zur Erneuerung der Geseeser Ortsmitte immer nur vom „Scholz-Anwesen“ und der „Scholz-Scheune“ die Rede ist, wo doch seit eh und je im Gedächtnis des Dorfes dieses alte Bauern-Anwesen mit dem **Hausnamen „Gärchala“** (Familiennamen Meyer) überliefert ist. Um diesem Vergessen entgegenzuwirken, soll dem alteingesessenen Bauerngeschlecht der Gärchala nachgespürt werden und somit das Anwesen in der Dorfmitte dem Gedächtnis bewahrt werden.

1. Erste Nachrichten aus den Geseeser Kirchenbüchern

Der Name „Meyer“ war in früheren Zeiten in Gesees der häufigste Familienname. Deswegen gestaltet sich die forschende Suche in den Kirchenbüchern nicht ganz einfach. Die Wurzeln dieser Sippe scheinen in Eichenreuth zu liegen, denn *„Georg Meyer, Veit Meyers weilandt zu Eichenreuth Sohn“* ist am 19. Okt. 1647 ehelich eingesegnet worden *„mit Kunigunda Hannßen Weids Schmieds zu Atzendorf nachgelassene Tochter“*.

Also: Georg Meyer (geb. 1620 in Gesees) heiratet mit 27 Jahren die Tochter des Schmiedes von Azendorf. Die Eltern des Bräutigams Georg waren *„Egidius¹ Meyer, genannt ‚Hacker Veit‘ in Eichenreuth“* und dessen Ehefrau *„Catharina Beer, gen. ‚Hackerin‘ in Eichenreuth“*.

Georg Meyer wird (wahrscheinlich zur Unterscheidung zu anderen Meyer-Familien) genannt *„Görg der Ältere“*, eine erste Vorform des späteren Hausnamens *„Gärchala“*.

Aus dieser Ehe gingen 3 Kinder hervor:

- * 1648 Elisabeth (später verh. Pötzingen in Cottenbach);
- * 1651 Georg (der Hofnachfolger in Gesees; s.u.);
- * 1653 Wolfgang, gen. *„Cuntzen Wölfel“* (Schuhmacher in Gesees).

Im Jahre 1654 verstarb die Mutter dieser 3 Kinder im Alter von 38 Jahren. Deswegen heiratete *„Görg d.Ä.“* im gleichen Jahr 1654 ein zweites Mal, nämlich die Rosina Hammon, *„Tochter des verstorbenen Hanß Hammon auf der Hühl, Pfarrei Neunkirchen“*. Diese hatten 5 Kinder:

- * 1656 Johannes (verstarb im Alter von 3 Monaten);

¹ Egidius Meyer, geb. 1579 in Schreez, Sohn des Meyer „Gilg“ zu Schreez. Deswegen wurde Egidius wohl später „Gilg zu Eichenreuth“ genannt.

- * 1658 Regina (3mal verh.: Häfner/Großmann/Seyferth und 4. Mal mit dem Gosener Bauern Johann Popp, „Bübala“ genannt.
- * 1660 Johannes, gen. „Veit“ (Bauer i. Gesees; verh. mit Margaretha Herath, Tochter des Geseeser Mayenbauern Adam Herath)
- * 1662 Johannes, „vulgo Hohenfichten“ (Bauer in Forkendorf)
- * 1666 Matthäus (verh. mit Anna Nützel in Pettendorf)

2. Die weiteren Nachfolger/Hoferben auf dem Gärchalas-Anwesen

a) Der älteste Sohn Georg (* 1651 aus 1. Ehe; s.o.) übernahm den elterlichen Hof; zur Unterscheidung seines gleichnamigen Vaters wurde er genannt:

Meyer Georg, „der Jüngere“; dieser war „Bauer, Schultheiß u. Viertelmeister“ in Gesees, verheiratet mit Elisabeth Meyer, Tochter d. Hanß Meyer, genannt „Ott Meyer“, Pfarrlehenmann in Gesees.

Von den 6 Kindern (5 Mädchen/1 Bub) seien die beiden jüngsten besonders erwähnt: *1689 Cunigunda (1.Ehe m. Franck Georg in Gesees / 2.Ehe m. Johann Goldfuß, „Mayenbauer und Wirth in Gesees“). Der einzige Sohn

b) *1692 **Hanß Meyer, vulgo „Jörgeli“** oder „Jüng“ oder „**Görgleinshans**“ wurde der Hofbauer. (verh. 1.Ehe mit Barbara Hammon aus Pettendorf / 2.Ehe m. Catharina Strehl aus Mistelbach). Von den 5 Kindern (aus 1.Ehe) wurde der jüngste Sohn Johannes Hoferbe:

c) * 1724 **Meyer Johannes**, war „Bauer und Gotteshausvorsteher“ in Gesees.

Er war verheiratet mit Barbara Weigel von Gesees. Diese hatten 10 Kinder, wovon 2 gesondert erwähnt werden sollen: * 1759 Philipp Meyer, verh. mit Margarethe geb. Meyer, in Heinersberg HsNr.1; und

d) * 1777 **Johannes**, der jüngste Sohn, als nächster Hoferbe, „**Görgelshanß**“ geheißen. Ab diesem Zeitpunkt ist der Gärchalas-Hof mit der **Hausnummer 45** genannt. Er war 1829 „**Steuervorgeher und Ortsvorstand**“ in Gesees.

Johannes war mit Barbara Pfaffenberger aus Pettendorf HsNr.4 verheiratet. Von deren 5 Kindern: * 1799 Friedrich, * 1800 Margaretha (Kindstod), * 1801 Margareta, * 1803 Johann, * 1805 Catharina, wurde nächster Hoferbe:

e) **Johann, jun.**, genannt „**Görgeles-Johann**“ oder kurz „**Hanni**“. Er heiratete in HsNr. 6 ein und begründete dort den Hausnamen „Hanni“. Als jedoch 1844 seine beiden Eltern starben, wechselte er als Hofbauer vom „Hannihof“ (Nr.6) auf seinen elterlichen „Gärchalashof“ (Nr. 45).

Er war in 1. Ehe mit Catharina geb. Meyer (Meyerrott) verheiratet. Die Ehe war von tragischen Umständen gekennzeichnet: Der * 1829 Sohn Johann lebte als Gütler in Gesees in HsNr. 42a (das Anwesen wurde auch „Eckengärchala“ genannt); er (56-jährig) wurde am 7.8. 1885 erhängt gefunden. Im Kirchenbuch

ist vermerkt: „Selbstmord durch Erhängen; ohne Geistlichen begraben, der glaubenslose, heruntergekommene Mann erhängte sich in seiner Scheune“.

Schließlich ist bei der Geburt des 2. Kindes Barbara (* 1831) die Mutter und Ehefrau Catharina Meyer im Kindbett verstorben.

Deswegen heiratete Johann jun. („Hanni“) 1833 in 2. Ehe die Barbara Böhner aus Gesees HsNr. 37. Aus dieser Ehe stammten 4 Kinder:

- * 1834 Johann Georg (er wurde Hoferbe des „Hannihofes“ HsNr. 6)
- * 1839 Johann Friedrich (er war „Bauer und Wirt in Gesees“)
- * 1842 Magdalena (sie war dann „Wirts- und Metzgersfrau“ d. Johann Nützel in Pittersdorf Nr.7)
- * 1845 Joh. **Philipp** (der jüngste Sohn als Hoferbe)

f) Meyer Joh. Philipp, „Bauer in Gesees Nr. 45“

Er heiratet 1866 Rosina Dorothea Schneider, Tochter des Wagnermeisters Adam Schneider aus Eckersdorf. Von den 8 Kindern seien gesondert genannt:

- * 1869 Anna (heiratet in die Forstmühle / Konrad Weydenhammer)
- * 1878 Joh. **Egidius** (verh. mit Barbara Hauenstein aus Pittersdorf Nr.6; kauft wohl das Anwesen Nr. 9 in Gesees; deshalb der **Hausname** „**Egidi**“).
- * 1880 **Georg** erbt den elterlichen Hof

g) Meyer Georg, genannt „**Gärchlasgärch**“ (* 1880 + 1932)

Er heiratet 1904 die **Katharina Brendel** aus Forkendorf²: Sie haben 4 Kinder:

- * 1906 Konrad (er heiratet nach Heckenhof/„Kathi-Bräu“)
- * 1908 Margarete (Wirtin in Creez)
- * 1908 Lorenz (NS-Ortsgruppenleiter u. SA-Führer, dann Müller in der „Zeckenmühle“ Mistelbach)
- * 1910 Anna, verh. Linz, deren Tochter Gertrud Linz (verh. mit Robert Schamel) aber traditionell immer noch als „**Gärchlas-Trudel**“ benannt wurde.

Nach dem Krieg erbte die „Bäuerin“ Anna als Kriegerwitwe den Hof.

² Deren Geschwister waren: **Anna** Brendel (*1876) verh. mit Konrad Söllheim (Eltern von Gretl Söllheim und Meta, verh. Schiller) und **Adam** Brendel (*1871), Wirt in Forkendorf, verh. mit Margarete Opel („**Rutnbauern**“), deren Kinder:

- * 1899 Margarete verh. mit Konrad Meyer („**Hannihof**“) Gesees Nr.6
- * 1901 Katharina verh. Lüchauer in Mistelbach
- * 1902 Johann, Wirt in Forkendorf
- * 1905 Konrad, Bauer in Forkendorf
- * 1908 Kunigunde, verh. Hempfling in Gesees („**Milch-Kuni**“)
- * 1910 Anna, verh. Gabler (Metzgerei Gabler, Bth.-Glocke)

Im Jahr 1923 wurde das neue stattliche zweistöckige Wohnhaus erbaut. Das ehemalige Wohn-Stall-Gebäude war damit nur noch Stall und Nebengebäude. Mit der Scheune bildete der Komplex sozusagen einen „Dreiseithof“

3. Der Gärchalas-Hof - seine Anlage und Besitzungen

a) Ein historisches Familien-Foto: (um 1911)



Das Foto zeigt die Familiensituation zur Zeit des „Görchalasgärch“

b) Der Lageplan (rechts) zeigt die Dorfmitte von Gesees:

Unten HsNr. 45 der „Gärchalas-Hof“ nahe der Schwemme, noch ohne Wohnhaus-Neubau.

Seine Nachbarn sind:

HsNr. 15 Gasthaus Pfaffenberger;

HsNr. 47 „Veitnhacker“; (mit verbindendem Fahrweg zum „Gärchala“); beide Anwesen gehörten einmal zusammen; deren Felder liegen alle nebeneinander in der Flur!

HsNr. 46 Dollhopf (Hacker);

oben mit HsNr. 6 der „Hanni-Hof“.





Links im Bild das im Jahr 1923 neuerbaute stattliche Wohnhaus, rechts das alte Wohn-Stall-Gebäude.

c) Der Gärchalas-Hof war im Jahr 1854 mit 82,38 Tagwerk der drittgrößte in Gesees (Weigel Nr.40: 102,09 Tgw. / Böhner Nr.37: 95,94 Tgw.).

So konnte er ohne weiteres z.B. dem „Lindigs-Wirt“ Hacker das Grundstück im Untern Lindig zum Bau des Wirtshauses verkaufen.

Der Reichtum war natürlich auch verführerisch: er führte u.a. zu einem gesteigerten Bauernstolz, z.B. sonntägliche Ausfahrt mit der Pferdekutsche:



Sonntags am Dorfplatz vorm Beckn-Wirtshaus: Der Gärchalasgärch mit Pferdekutsche

Der Einfluss der reichen Gärchalas-Bauernfamilie betraf nicht nur den Ort Gesees bezüglich ihrer Heirats- und Grundstückspolitik sowie ihrer Begleitung von dörflichen Ämtern, ihre Bedeutung erstreckte sich auch auf viele Dörfer rings um Gesees. Hier endet die traditionsreiche Familien- und Hofgeschichte.

Im Jahr 1980 wurde das Anwesen an die Familie Scholz verkauft; diese nutzte es für ihre Dachdecker-Firma bis zum Konkurs im Jahre 2019. Dies war aber vergleichsweise zur Ära der „Gärchalas-Bauern“ nur eine kurze Episode in der Geseeser Dorfgeschichte und seiner Bauernanwesen.

Die Hofbesitzer des „Gärchals-Hofes“ - MEYER in Gesees Hs-Nr. 45

FBN	Vorname / vulgo	Ehe mit... oo	Bemerkungen
1.0	Georg „Görg“ d. Ä. * 1620 + 1685	1.oo 1647 Kunigunde Weid (aus Azendorf; Schmieds- tochter) + 1654 2.oo 1654 Rosina Hammon (aus Hühl)	„Sohn des Veit Meyer zu Eichenreuth , gen. Hacker, Veit“ 1654: Witwer und Gotteshausvorsteher
2.2	Georg d. Jü. * 1651 + 1708	oo 1679 Elisabeth geb. Meyer (* 1656 Tochter des Hannß, gen. „Otto Meyer“, Pfarllehenmann)	Bauer, Schultheiß, Viertelmeister
3.3	Hannß „Jörgli“, „Jüng“ * 1692 + 1755	1.oo 1718 Barbara Hammon (aus Pettendorf) +1731 2.oo 1742 Katharina Strehl (Ströhler) (aus Mistelbach)	„Görgleinschans“
4.3	Johannes * 1724 + 1791	oo 1758 Barbara Weigel, Gesees * 1740 + 1780	Bauer u. Gotteshausvorsteher
5.4	Johannes „Görgelshanß“ * 1777 + 1844 (7.9.)	oo 1798 Barbara Pfaffenberger (aus Pettendorf) *1775 + 1844 (25.5.)	Bauer Nr. 45 (erste Nennung!) 1829 Steuervorgeher und Ortsvorstand, Viertelsmann
6.3	Johann , jun. „Hanni“ * 1803 + 1870	1.oo 1829 Catharina Meyer (Meierott) +1831 2.oo 1833 Barbara Böhner (Ges. Nr. 37)	Gesees Nr. 6 (eingehiratet) „ Herkunft aus Nr. 45 “ 1829 bis 1843 Bauer in Nr.6 Dann: nach Tod s. Eltern (1844) ab 1845 Bauer in Nr. 45 1870 „ Baueraustrager und Steuervorgeher “
7.2	Joh. Philipp * 1845 + 1892	oo 1866 Rosina Dorothea Schneider (aus Eckersdorf)	Gesees Nr. 45 Hausname „ Egidi “ (HsNr. 9) Resi verh. Stahlmann
8.0	Georg „Gärchalsgärch“ * 1880 + nach Juni 1932	oo 1904 Katharina Brendel * 1879 (aus Forkendorf)	Bauer, Nr. 45 1923 Hausneubau 1980 Fa. Scholz 2020 Gde. Gesees
	Anna * 1910 + nach April 1982	Kinder: * 1906 Konrad (nach Heckenhof) * 1908 Margarete (Wirtin in Creez) * 1908 Lorenz (nach Zeckennühle) * 1910 Anna oo Linz (aus Glashütten) *19.. Trudel oo Rob. Schamel + 24.10. 1996 2 Söhne: Arno und Udo	Geschwister: ➢ Anna * 1876 oo Konrad Söllheim → Gretl u. Meta ➢ Adam * 1871 Wirt in Forkendorf oo Margarete Opel („Rutnbauer“) → Kinder: * 1899 Margarete oo Konrad Meyer Nr.6 * 1901 Katharina oo Lüchauer (Mi'bach) * 1902 Johann, Wirt in Forkendorf * 1905 Konrad („verhaust“) * 1908 Kunig. oo Hempfling („Milchkuni“) * 1910 Anna oo Gabler (BT-Glocke)

Von der Walz in den Wilden Westen

2. Versoffen – verschaukelt – verschleppt – verkauft – verschifft

(nach der Abenteuergeschichte „Verkaufte Seelen“ von F. X. Fischer,
bearbeitet und untergliedert von H. Pf.)

Gaststube in Mistelgau

In der Wirtsstube „Zum Goldenen Adler“ am Mistelgauer Dorfplatz saßen im **Oktober des Jahres 1776** zwei junge Kerle und tranken genüsslich das schwere braune Bayreuther Bier. Sie waren **Handwerksburschen**, zurück von der Walz, trugen enge Hosen und etwas geflickte Jacken, auf dem Stuhl nebenan lagen zwei lederne Schirmmützen.



Gasthaus „Zum Goldenen Adler“ am Dorfplatz (im Bild rechts unten)
(Postkarte erhalten von Helga Pfaffenberger, Mistelgau Gartenstr.2)

Franz streckte sich, tat einen tiefen Zug aus dem Bierkrug und lächelte: „Ich fand es herrlich, so in der Welt herumzustreifen. Aber was bleibt, ist herzlich wenig. Ich muss arbeiten, sonst packt mich der Hunger und das Darben beim Wickel.“

Karl nickte: „Du brauchst als **Schlosser** nur nachzufragen hier in Bayreuth und dein Arbeitsbuch ist voll, von Hamburg bis Dresden und von Breslau bis Wien.“

Meines ja auch, jedoch als **Bäcker und Koch** hab ich doch mehr im Sack als du!"

Franz seufzte begehrllich und nickte. Dann tranken sie weiter still vor sich hin. Die Wirtin füllte noch etliche halbe Krüge. Bald überkam die Burschen eine **selige Stimmung**, und sie schwärmten von weiten Reisen, von **Abenteuern mit Wilden in Afrika und Amerika**.

Am **Nebentisch saßen zwei Herren**, gut gekleidet, mit strengem Haarschnitt der eine, mit Zopf der andere. Sie unterhielten sich nur mäßig und horchten sichtlich den beiden Handwerksgesellen zu.

Franz meinte gerade süffisant: „Du, es müsstest doch ein besonderes Abenteuer sein, nach Amerika zu fahren und dort bei den Indianern zu leben! Sie sollen ja in ihren Bergen das blanke Gold nur so herumliegen haben!“

Karl nickte: „Das wäre schon was! Bloß, wie kommen wir dorthin? Ist schließlich ein Ozean zwischen uns und dem Indianergold!“

Da erhob sich der **bezopfte Herr** von nebenan, trat an den Tisch der beiden und sagte: "Wenn ich den Herren dienlich sein kann? **Nach Amerika! Das wäre kein Problem!**"

Franz murmelte etwas neugierig: "Wie meinen Sie das?"

Der **Herr** sagte: "Ganz einfach! Ich habe hier einen **Vertrag**, den Sie nur zu unterschreiben brauchen. Dann geht alles in Ordnung! Ausrüstung, Überfahrt und Geld dazu! Doch darf ich Sie vorerst noch zu einem Gläschen Branntwein einladen. Beim Trinken bespricht sich alles leichter!"

Er rief die Wirtin, winkte seinem Begleiter und bestellte eine Runde Doppeldecker. Die Runden mehrten sich, und bald benebelte der Teufel „Alkohol“ die Sinne der beiden Burschen. Dabei merkten sie nicht, wie die Herren am Tisch die Gläser kaum antranken und den Rest unter den Tisch kippten.

Als die Wirtin dann die Sperrstunde verkündete, zog der **Bezopfte** zwei Zettel heraus und sagte zu den beiden Lallenden: „Auf nach Amerika! Ihr braucht nur hier zu **unterschreiben**, dann seid ihr in wenigen Wochen im Land, wo Milch und Honig fließen, und die schönsten Indianermädchen euch empfangen! Unterschreibt mit vollem Namen, so ihr noch könnt!“

Karl stierte auf das Blatt und malte ohne zu zögern mit großen Buchstaben seinen Namenszug, und **Franz** gurgelte „Her damit, nach Amerika!“, unterschrieb und goss seinen Rest Branntwein in die Kehle. Dann fiel er unter den Tisch.

Da flüsterte ganz leise **der mit dem Zopf**: „Wachtmeister, lassen Sie die Kerle sogleich von der Mannschaft ins Lager bringen!“

„Jawohl, Herr Leutnant!“, antwortete **der Wachtmeister** und rannte zur Tür hinaus.

Nach wenigen Minuten kam er mit sechs Mann zurück. Sie packten die Betrunkenen und schleppten sie hinaus, einem ungewissen Schicksal entgegen. Die beiden Werber aber lächelten nüchtern, hatten sie doch ihrem **Fürsten, dem Bayreuther Markgrafen Carl Alexander (1769-1791)**, zwei stramme, gesunde und hochgewachsene Rekruten gewonnen.

Eliteeinheit zum Verkauf

Das gab ein böses Erwachen im Lager der ersten Kompanie, denn plötzlich rissen wüste Flüche die noch im Rausch Befangenen aus dem Schlaf. Ein plumper grobschlächtiger Korporal schüttelte Franz und Karl, so dass es ihnen schier die Glieder verrenkte. Allmählich kam ihnen zum Bewusstsein, so sie sich wiedergefunden hatten, das war noch nicht „das Gelbe vom Ei“. Der Kerl in Uniform, der sie anfauchte, wie ein bösartiger Fleischerhund und ihnen „Aufstehen“ zuschrie, wobei er auch seine Füße einsetzte, zeigte es ihnen nur allzu deutlich.

Karl blickte Franz an: „Amerika! Fängd ja schee oo, doo gudd Nocht!“ Franz nickte, und dabei fuhr ihm ein dunkelhaariges rheinisches Mädchen durch den Sinn.

Sie wurden eingekleidet, erhielten erste Unterweisungen, auch ihren ziemlich dürftigen Handsold. Und bald umspann sie das ganze **Soldatenleben** wie ein Fischnetz, so dass sie kaum zum Nachdenken, geschweige zum Beurteilen ihrer Lage imstande waren. Die Verpflegung war schlecht, und das Quartier feucht und kalt, vor allem in den Morgenstunden.

Der Korporal, ein Schinder von Geburt, brachte ihnen das Wort Gehorsam „schlagstockartig“ bei. Die anderen Kumpanen nahmen sie auch als ihresgleichen an, als gefangenes **Kanonenfutter eines geldgierigen Fürsten**. **Dieser verkaufte regelmäßig seine mit linken Touren rekrutierten Soldaten**, um von dem vielen Geld mit seinen Geliebten in Saus und Braus leben zu können und mit Wollust die Colliers an die Busen seiner Maitressen hängen zu können. **Oberleutnant von Giech**, der Chef der 1. Kompanie, war ein guter und umsichtiger Offizier. Er erkannte sogleich nach einigen Übungen, dass **Karl und Franz brauchbare, ja sogar talentierte Soldaten** waren.

Sie unterschieden sich von den übrigen, meist aus dem Bauernstande, durch ihre **handwerkliche Geschicklichkeit**. Sie verstanden mit dem **Gewehr** besser umzugehen, schossen zielgenauer und bewiesen im **Bajonettkampf** nicht nur Mut, sondern auch Umsicht, so dass sie bei Übungengefechten im Gelände durch ihre **soldatischen Fähigkeiten** geradezu auffielen. Deshalb hatte sie ihr Chef bald zu einer **besonders ausgebildeten Eliteeinheit** abkommandiert, wo sie einem noch **ausgefeilteren Training** unterworfen wurden und hier ebenfalls zu den Besten zählten.



Bild aus: Bayerischer Veteranen- und Kriegerkalender 1901, Augsburg 25.

Oberleutnant von Giech, der dem Grafengeschlecht angehörte, deren Stammsitz die Giechburg war, hatte die beiden auch dem **Oberst und Gesamt-kommandeur von Krauseneck** gemeldet. Dieser machte sie zu seiner **Leibwache**. Sie zählten bald zu den bekanntesten Soldaten des Departements und wurden oft mit **Sonderaufträgen** bedacht.

Wie geplant wurden sie schließlich mit vielen weiteren Bayreuther Soldaten an die Engländer verkauft. Das war Anfang April 1777.

Verkauf und verschifft

Einige Tage später, am **28. April 1777** um 7 Uhr, begann der **Abmarsch**. Das Korps bestand aus zwei Regimentern mit 570 Grenadiern, einer Kompanie Jäger und 44 Artilleristen. Die Infanterie war besonders bunt gekleidet, blaue Röcke mit roten Aufschlägen und gelben Westen, dazu schwarzes Lederzeug und die blanken Tornister, so dass sie einen **guten Eindruck** auf die Käufer,

die Engländer, machten. Die Jäger trugen graugrünes Gewand und kurzläufige Büchsen, die Artillerie bestand aus sechs Geschützen und dem Tross aus 18 Planwagen, **im Ganzen eine vorzüglich ausgerüstete und auch gut ausgebildete, geschlossene Kampfeinheit.**

Nach einem Fußmarsch von knapp 20 Tagen erreichte die Truppe Minden an der Weser, wo sie in Lastkähne geladen, nach Emden gebracht und dann auf Segelschiffen nach England transportiert wurden.

Nach einem Aufenthalt von nur knapp drei Wochen wurde das kleine Korps des Oberst von Krauseneck in **drei Kriegsschiffe verladen** und ohne Zwischenfälle nach **Amerika übergesetzt**. Da auch **andere deutsche Fürsten** ihre Landeskinder **an die englische Krone verkauft** hatten, sammelte sich in **Boston 1777** fast ein **rein deutsches Heer von 30.000 Soldaten**, das mit zwei englischen Regimentern, Highländern, dem **General Plenn** unterstellt wurde.

Der **englische Befehlshaber, General Plenn**, ein überheblicher und arroganter Offizier, glaubte, dass er schnell mit den Banden des **George Washington** fertig werden könne. Dieser sollte angeblich über kaum ausgebildete Truppen mit schlechter Ausrüstung verfügen. Jedoch er täuschte sich gewaltig, denn diese zerlumpte Scharen hatten nicht nur ausgezeichnete Schützen in ihren Reihen, sondern sie kämpften auch mit einer nie gekannten Bravour. Ging es ihnen doch nach der Unabhängigkeitserklärung des Jahres 1775 um Freiheit und eine neue Zukunft in diesem Lande der unbegrenzten Möglichkeiten.



„Trauer an den Gräbern der Kameraden“ (Bild aus Archiv H.Pf.)

General Plenn aber, des Landes unkundig, abhängig von landeseigenen Kundschaftern und Führern, marschierte, nur auf die gute Truppe vertrauend, blindlings ins Land hinein. Dabei geriet er bei **Saratoga** auch prompt in eine beinahe **ausweglose Lage**, einen Hinterhalt, aus der ihn nur die Flucht befreite. Anders erging es seinen Truppen, viele Soldaten verloren ihr Leben, andere wurden von den amerikanischen Freischärlern unter **General Gates** gefangen genommen.

(Anm.: Im Saratoga-Feldzug 14.6.-17.10.1777 gelang General Horatio Gates der entscheidende amerikanische Sieg gegen die britischen Streitkräfte unter John Burgoyne in zwei Gefechten, und er zwang letztere zur Kapitulation)

Doch nicht allen widerfuhr dieses Schicksal, denn unsere **beiden Mistelgauer**, die sich **tapfer und klug geschlagen** hatten, konnten mit einem geringen Teil ihrer Kameraden in die undurchdringlichen **Wälder der Appalachen** entkommen. (Anm.: langes Gebirge an der Ostküste der USA)

Karl und Franz hatten dabei das Glück, ihren Oberst retten zu können, verloren ihn aber einige Tage später bei einem Kampf mit dem von den **Franzosen** geführten **Huronen-Indianerstamm**.

(Anm.: Die Franzosen unterstützten im sog. Biberkrieg den Indianerstamm der Huronen gegen die Irokesen. Das Pelz- und Waffengeschäft war für beide Stämme sehr wichtig. Bis Mitte des 17.Jhts. waren die Huronen nahezu ausgelöscht und kämpften in vielen kleineren versprengten Gruppen weiter.)



„Kampfszene“

Unsere „**Wunschamerikaner**“ irrten also führerlos und nur in ihre eigenen Fähigkeiten vertrauend in den riesigen Wäldern zwischen dem **Hudson-River** und dem **Delaware** umher, ohne einen Anschluss zur eigenen Truppe zu finden. Nachdem sie einige Wochen unterwegs waren und langsam ihre Munition zu Ende ging, sie mussten sich ja schließlich von gejagtem Wild ernähren, kamen sie in die **Nähe des Flusses Delaware**.

(Anm.: der Delaware ist ein Fluß im Osten der USA, er ist 595 km lang und mündet südlich von Philadelphia in den Atlantik)

Erste direkte Begegnung mit Indianern

Es ging in den Oktober und die Nächte wurden merklich kühler. Da meinte **Franz**: „Es wird langsam Zeit, dass wir unser Leben ändern. Wenn wir schon **keine Soldaten** mehr sein können, dann müssen wir uns eine **Unterkunft suchen**.“

Karl nickte, während er sein Gewehr reinigte. Davon hing letztlich ihr Leben ab, dass ihre Waffen verlässlich blieben. Dann sagte **er**: „Ich weiß nicht, wo wir sind, aber ich rieche Wasser. Vielleicht kommen wir an einen Fluss, wo es Siedler gibt. Zweimal hat uns unser **Instinkt** vor den **Huronen** bewahrt. Sie hausen und jagen hier, also **Vorsicht!**“

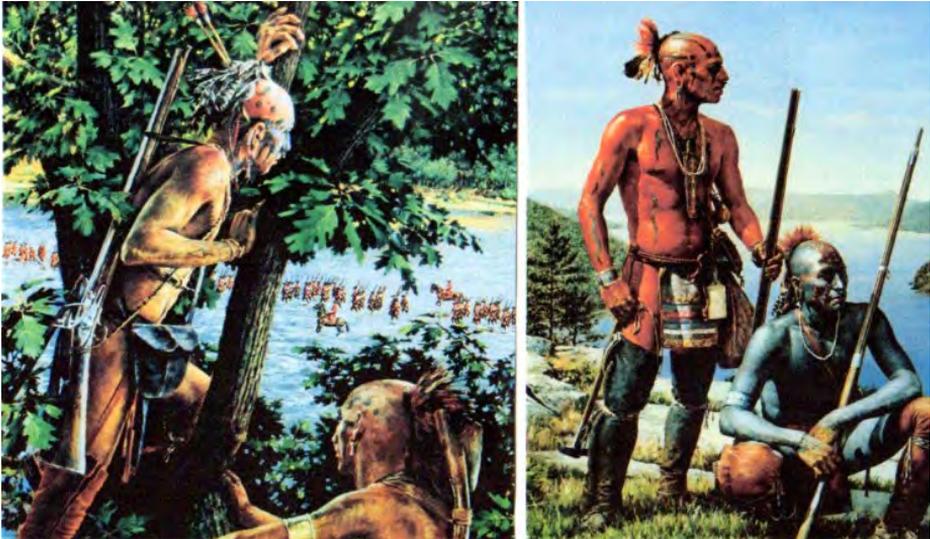
Sie bewegten sich, und das hatten sie auf ihren Waldstreifzügen gelernt, geschickt, nahezu wie die Tiere, sicherten, beobachteten und suchten immer eine Art **Deckung**. Dazu hatten sie nicht nur ihre Uniformröcke mit den bunten Aufschlägen abgelegt und sich längst schon Lederjacken mit Fransen von gefangenen Gegnern zugelegt. Sie tarnten sich im Gelände, so dass man sie kaum überraschen oder gefährden konnte.

Nach einer Pause, in der sie die Reste gebratenen Hirschfleisches verzehrten, brachen sie erneut auf. Kaum aber hatten sie ein Waldstück durchstreift und schlichen gerade auf eine kleine Lichtung zu, da hörten sie **schrille Hilfeschreie**. Sie vergewisserten sich sofort, aus welcher Richtung diese kamen und rannten los. Sie erreichten eine weitere Lichtung, großräumiger und auch bepflanzt, blieben jedoch am Waldrand stehen.

Da sahen sie, wie ein **Mädchen**, von **zwei Indianern verfolgt**, um Hilfe schreiend und mit entsetzten Augen gerade auf sie zulief.

Sie stellten sich, mit einem schnellen Blick sich verständigend, so auf, dass die verfolgenden Wilden blindlings in die bereit gehaltenen, von Geäst verdeckten aufgepflanzten Bajonette laufen mussten. Das Mädchen rannte an den beiden

Soldaten vorbei, die Indianer aber sozusagen ins offene Messer. Beide stürzten, blutgurgelnd auf den Waldboden und beendeten ohne Laut ihr Leben.



Huronen am Delaware-River im NO der USA

Neue Freunde

Das Mädchen kniete erschöpft und fast ohnmächtig auf dem Boden und rang nach Luft. Sie hatte nur undeutlich miterlebt, wie die Verfolger aufgehalten und getötet worden waren und schaute nun mit geweiteten Augen zu den beiden Rettern auf.

Doch bevor sie noch ein Wort zu sagen vermochte, klangen schrille Schreie einer anderen Frau zu ihnen herüber. Erst jetzt sahen die beiden, dass ein stattliches Holzhaus, weiträumig gebaut und von Hütten umgeben, mitten in der Lichtung stand.

Zwei Indianer, es waren wieder Huronen, ihr Kopf geschoren und mit einem Skalp versehen verriet es. Sie schleppten eine Frau an den Haaren aus dem Haus, entweder um sie zu skalpieren oder ihr Gewalt anzutun.

Wieder tauschten die Freunde einen Blick, dann flogen die Büchsen in Anschlag, und als zwei Schüsse fast gleichzeitig durch den Wald donnerten, wälzten sich schon schwer getroffen die beiden Rothäute im Gras neben einer

der Hütten. Die beiden Soldaten stürmten mit bereitgehaltenen Bajonetten auf die Huronen zu und töteten sie durch gezielte Stiche in die Brust.

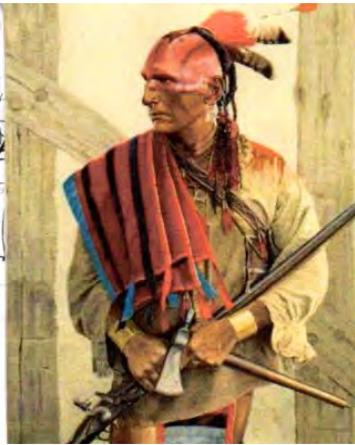
Dann nahmen sie sich der Frau an, stützten sie und führten sie dem Mädchen entgegen, das „Mutter, Mutter“ rufend angerannt kam. Beide Frauen sanken erschöpft und am Ende ihrer Kräfte nieder.

Geistesgegenwärtig fragte **Franz**: „Wie viele waren es von den Huronenhunden?“

Das Mädchen keuchte: „Es waren bestimmt ein halbes Dutzend. Mein Vater, der Vater ist noch im Haus. Helft, bitte helft!“

Karl und Franz luden dann sorgfältig ihre Gewehre und schlichen ums Haus. Zunächst entdeckten sie nichts. Dann aber, als sie an die Tür traten, sprangen zwei Rothäute mit geschwungenen Messern auf sie zu. Jedoch es war für sie zu spät, denn noch einmal krachten zwei Schüsse, und die beiden Angreifer wälzten sich getroffen auf der Erde. Sie waren sogleich tot. Auf einmal herrschte eine unerträgliche Stille.

Gespannt und vorsichtig betraten die Freunde das Haus. Sie fanden den Herrn mit durchgeschnittener Kehle auf dem Boden der Diele, eine Axt in der rechten Hand und neben ihm ein erschlagener Hurone.



„Hausherr mit durchschnittener Kehle“

Hurone (aus Internet)

Die beiden Frauen stürzten weinend und klagend bei dem Toten nieder. Erst nach einigen Minuten fassten sie sich und blickten auf ihre Retter.

Die Tochter war kaum siebzehn, ein langhaariges Mädchen von schöner Gestalt und lieblichem Angesicht. Die Mutter, eine etwas rundliche Frau, war schon nahe an die vierzig und sah durch Arbeit und Plage schon recht gealtert aus.

*Sie dankte den Freunden, fragte nach, woher sie kämen und wohin sie wollten. Dann begann sie, im Haus wieder alles zurechtzurücken. Sie bat die Freunde, für ein Grab zu sorgen, in das man den Vater legen könne. Sie waren **schottische Siedler**, die sich hier am Ostufer des Delaware eine Heimstatt geschaffen hatten, und hießen **Mac Kenny**, die Tochter **Rosalind** und die Mutter **Kate**. Bald fanden die **Frauen Vertrauen zu den Soldaten**, die auch bei der **Bewirtschaftung des großen Besitzes** zugleich mithalfen.*

Da der Winter drohte und am Oberlauf des Delaware höhere Berge waren, musste Vorsorge getroffen, Fleisch und Holz bereitgestellt werden, um überleben zu können. Die Frauen wussten Bescheid und zeigten den Männern ihre Aufgaben und Arbeiten. Sie warben auch darum, dass sie blieben und sie nicht im Stiche ließen.

*Einmal sollte **Karl**, das Los entschied, mit dem **Einbaum auf dem Delaware zum Einkaufen von Vorräten** flussabwärts fahren, doch von dieser Fahrt kehrte er nicht mehr zurück, er blieb verschollen.*

*So musste Franz allein bei den **Mac Kenny`s** sein Leben neu einrichten. Er heiratete **Rosalind** und gründete eine Familie, die der **Kate** sieben **Enkelkinder** schenkte.*

*1781 erreichte ein **Brief aus Amerika** einen **Bauernhof in Mistelgau**. Darin informierte Franz seine Eltern, die ein Bauerngut mit vielen Mäulern bewirtschafteten und deretwegen er die Heimat eigentlich verlassen hatte, dass er ein **Amerikaner** geworden war. In einer beigefügten Skizze erklärte er den erstaunten Eltern in Mistelgau die unendliche Größe und die herrliche Lage des neuen Besitzes des **Franz K., alias Mac Kenny**."*

Stephan Hartnagel

Bemerkenswertes aus vergangener Zeit in Mistelbach

TRACHT, SITTEN UND GEBRÄUCHE

(nach der Pfarrbeschreibung)

Die **alte Hummeltracht** war folgende: Die Röcke der Männer sind kurz mit hinaufgeschobener Taille und inwendig grün ausgeschlagen. Außer dem kurzen Rock hatte jeder noch einen längeren von demselben oder feinerem Tuch. Beide waren nicht übereinander geknüpft, sondern nur mit Häckchen zusammen-gehäkelt. Statt der Weste tragen sie Brustflecke, sonst scharlachrot, jetzt von dunkelgrünem Tuche, mit gelben Schnüren besetzt, und

gelben, roten und blauen Blümchen bestickt. Über die Weste gehen die breiten, schwarzledernen und vorn mehrfach verschlungenen Hosenträger, an welchen in Hacken aus Messing die kurzen, schwarzen, bockledernen Hosen hängen, die unten am Knie über den weißen Strümpfen zusammengebunden sind. Um den Hals früher ein einfaches Samtband, jetzt aber ein schwarzes, seidenes Tuch, das bei jungen Leuten am Rande mit dunkelroten Streifen durchwirkt ist. Auf dem Kopfe aber sitzt ein schwarzer breiter Hut mit herabhängender, hie und da auch aufgestülpter Krempe oder auch eine hochaufstehende grünsamtene und reich verbräunte Mütze.

Die Frauen tragen einen faltenreichen, am unteren Rand mit hellblauen Bande besetzten schwarzen Rock, dazu einen schwarzledernen, mit metallenen Plättchen reich verzierten Gürtel, dazu eine schwarze Jacke und eine mit Seide und Flittergold gestickte Haube, darüber ein schwarzes oder rotes Kopftuch.

Die Jungfrauen schmücken ihre Hauben mit dunkelroten, seidenen Bändern, die künstlich durcheinander geschlungen sind und tragen einen bunten Kranz. Die Tracht vervollständigt eine mit Sorgfalt gefertigte Schürze, die bei Frauen aus schwarzer Seide, bei Mädchen bunt oder weiß und bestickt sind.

Im Jahr 1842 wurden Johann Nützel und Kunigunde geb. Nützel in dieser Tracht vor dem König Max II. in München getraut; zur Erinnerung erhielten sie von ihm eine Lutherbibel mit einer Widmung, die heute im Besitz des Nachkommen Siegfried Nützel ist.

Sitten: Zum Gottesdienst betreten manche Frauen erst nach dem Zusammenschlagen der Glocken die Kirche, sie halten sich solange auf dem Kirchhof auf, weil sie meinen, es werde viel Geschirr zusammengeschlagen, wenn man schon beim Läuten die Kirche betrete.

Bei einer Taufe legte man Wert darauf, daß es möglichst lange läutete, damit das Kind lange lebte. Der Pate, der die Eltern und den Täufling in deren Hause abholte, darf aber nichts essen, damit das Kind kein Zahnweh bekommt. Nach der Taufe findet ein Festessen statt mit der ganzen Familie, den Paten und der Hebamme, etwa Nudelsuppe, Rindfleisch, Schwarzfleisch und gedämpftes Kraut. Gewöhnlich geht es auch noch ins Wirtshaus, wo der Pate die Zeche zahlen muß. Die Paten beschenken ihr Patenkind jährlich mit der „Patenwar“: zu Weihnachten einen bemalten Porzellanteller, einen Speckkuchen, einen Lebkuchen; an Ostern einen Eierring und 10 bis 12 Eier; und das bis zur

„Einsegnung“. Die Konfirmation kostet einen Paten an die 50 Mark (1913 viel Geld), oft auch einen Teil der Konfirmationskleidung: Uhr, Kette, Hut, Gesangbuch, Hemd, Taschentuch und dergl.; die Mädchen unter anderem Kette, Brosche, Ohrringe, Gesangbuch. Den Abschluß bildet für den Paten das Hochzeitsgeschenk, auch bis zu 50 Mark. Stirbt das Patenkind, zahlt der Pate den Sarg. [...]

Trauung: Der Bräutigam holt seine Braut aus deren Elternhaus ab; wohnt sie im Ort, dann zu Fuß, sonst mit einem geschmückten Fuhrwerk. Die Gäste sind bereits im Haus der Braut versammelt und erhalten als Stärkung einen Schnaps. Beim Aufbruch zur Kirche wartet vor der Haustür bereits eine Person, die das sogenannte „Brautstück“ erhält: ein Stück Brot, in das ein Geldstück gesteckt war; damit sollte alles Unglück von den Brautleuten weggegeben werden. Beim Gang zur Kirche wurden Braut und Bräutigam von zwei Jungfrauen und zwei Jünglingen begleitet.



Auszug aus dem Brauthaus mit Übergabe des Brautstücks (links vorne)
Zeichnung von Josef Puschkin, vor 1874

Voraus ritt der „Stützelreiter“ und es wurde dabei viel geschossen, was aber mit der Errichtung der hiesigen Gendarmeriestation (1904) aufhörte. Bis 1891 nahm jeder Hochzeitsgast eine Flasche Schnaps mit auf den Weg, aus der nach der Trauung jeder Zuschauer trinken konnte, so daß mancher dieser

Zuschauer betrunken nach Hause kam. Bürgermeister Peter Freyberger hatte den Mut, mit diesem Unfug zu brechen. Das Brautpaar geht nach der Hochzeit schnurstracks heim und setzt sich hinter einen Tisch und erwartet so die Gäste. Dann folgt das Festessen, bei dem es vorkommt, daß einer der Gäste unter den Tisch kriecht und der Braut einen Schuh stiehlt, der dann mit einem Lösegeld zurückgekauft werden mußte. Früher dauerten große Hochzeiten drei Tage und zwei Nächte, in denen die Gäste stets zu neuem Essen aufgeweckt wurden.

Todesfall: Bei einem Todesfall wird häufig das Vieh im Stall aufgejagt und alles, was sich verrücken läßt, verrückt, z.B. Bienenstöcke, damit diese nicht eingehen. Sobald als möglich wird die „Totenfrau“ benachrichtigt, die den Toten anzieht und herrichtet. Der Tote wird mit einem Tuch bedeckt, auf das ein Gesang- oder Gebetbuch gelegt wird, darüber eine offene Schere und eine Kerze so gelegt, daß sie ein Kreuz bilden. Eine Deutung konnten die durch Pfarrer Hermann Befragten nicht geben. Das Licht, sagen sie, habe den Zweck, den Mäusen und Ratten als Nahrung zu dienen, damit sie die Leiche nicht annagen. Bei Platzmangel oder großer Hitze wird die Leiche in den Keller gebracht. Die Leichenfrau spricht laut ein Gebet. Danach besorgt sie das Einladen zur Beerdigung. Einen Kranz bekommen nur Ledige auf den Sarg und auch nur jung Verstorbene. Wenn der Sarg aus dem Haus getragen wird, so wird er unter der Haustür von den Trägern dreimal gesenkt und gehoben, was wohl bedeuten soll, daß der Tote im Namen des Dreieinigen Gottes sein Haus verläßt.

[Auszug aus: St. Hartnagel, Mistelbach - die Chronik eines Hummelgaudorfes, 2003]

HERAUSGEBER:

Verwaltungsgemeinschaft Mistelbach (Gde. Gesees, Hummeltal, Mistelbach)

Verwaltungsgemeinschaft Mistelgau (Gde. Mistelgau)

STÄNDIGE EHRENAMTLICHE MITARBEITER:

Rüdiger Bauriedel, Marianka Reuter-Hauenstein, Helmut Pfaffenberger

ERSCHEINUNGSWEISE:

Vierteljährlich als Beilage zum Mitteilungsblatt der Verwaltungsgemeinschaften

Für den Inhalt der Beiträge sind die Autoren verantwortlich.